

Liebe Familie, Freund:innen, Bekannte und Interessierte,

nachdem ich euch in meinem ersten Bericht von der Ankunft und den ersten Schritten in Peru erzählt habe, melde ich mich heute mit einem Gefühl der „Halbzeit“ wieder. Mittlerweile sind einige Monate vergangen, und aus dem bloßen Verarbeiten der vielen neuen Eindrücke, die mich anfangs fast überwältigten, ist eine feste Routine geworden. Dieses Einleben geschah nicht von heute auf morgen, sondern in Schüben. Ein besonderer Moment war für mich die Erkenntnis, dass ich mich nicht mehr unwohl fühle, wenn ich durch die Straßen von Reque laufe. Diese neue Vertrautheit bringt jedoch auch eine Form von Alltag mit sich, in dem die ursprüngliche Aufregung einer gewissen Ruhe gewichen ist. Manchmal empfinde ich die Freizeitgestaltung als Herausforderung, da Verabredungen hier oft sehr spontan und weniger verbindlich getroffen werden, als ich es aus Deutschland kenne. Zudem musste ich lernen, dass die Zeit auch während eines Freiwilligendienstes begrenzt ist; neben der Vollzeitarbeit und der Vorbereitung auf mein kommendes Studium bleibt oft weniger Energie als ich denke.

In meiner Gastfamilie fühle ich mich weiterhin sehr wohl. Mein Platz bei Katthy, Lucila, Fabricio und Alexia hat sich gefestigt. Ein wesentlicher Unterschied zu den ersten Wochen ist die Entwicklung meiner „sozialen Batterie“. Während ich anfangs oft erschöpft war, fällt es mir nun deutlich leichter, aktiv am Familienleben teilzunehmen. Das liegt sicher auch an meinen verbesserten Spanischkenntnissen, die die Kommunikation weniger anstrengend machen. Dennoch merke ich, dass mir der Austausch auf Deutsch wichtig bleibt, um auch komplexere Themen besprechen zu können, die auf Spanisch noch oft an der Sprachbarriere scheitern. Ein schöner Teil des kulturellen Austausches war das gemeinsame Kochen: Ich habe im Comedor Bratkartoffeln zubereitet und für eine befreundete venezolanische Familie eine deutsche Kartoffelsuppe gekocht. Die Zutaten hierfür sind in Peru gut verfügbar, da Kartoffeln eine zentrale Rolle in der Ernährung spielen, während Milchprodukte im Vergleich sehr teuer sind und es auch teuer ist andere deutsche Gerichte hier zu kochen. Besonders interessant war der Austausch mit der venezolanischen Familie über die politische Lage in ihrer Heimat, deren Schilderungen sich teilweise deutlich von den Perspektiven unterscheiden, die ich in Deutschland gehört hatte.

In den letzten Wochen war mein Alltag stark von den Sommerferien geprägt. Während der schulfreien Zeit war viel Besuch im Haus, darunter zwei junge Verwandte aus Lima. Ich habe die Zeit genutzt, um mit meiner Gastschwester Alexia und der elfjährigen Verwandten Mathematik und Englisch zu üben, damit sie den Schulstoff nicht vergessen.

Meine Arbeit in den Einsatzstellen hat sich bis zum Ferienbeginn im Dezember sehr positiv entwickelt. Im Centro Ann Sullivan konnte ich bei den Kindern und Jugendlichen kleine, aber wichtige Fortschritte beobachten, etwa wenn sie lernten, das Essen der anderen zu respektieren und es ihnen nicht wegessen. Im Colegio Montegrando habe ich meine Englisch-Workshops kreativer gestaltet und mehr auf spielerische Elemente statt auf Frontalunterricht gesetzt. Besonders wertvoll war der Austausch mit der Erzieherin im Kindergarten über die Unterschiede zwischen dem deutschen und dem peruanischen Bildungssystem. Interessant ist, dass das Thema Inklusion hier einen starken Wandel erlebt hat; am Colegio Montegrando werden Kinder mit Beeinträchtigungen heute oft von einem Elternteil begleitet und direkt in den Unterricht integriert.

Da die Schule und das Zentrum während der drei Monate langen Sommerferien pausieren, arbeite ich derzeit täglich im Comedor. Die Arbeit dort macht mir weiterhin viel Spaß, auch weil ich mittlerweile fast alle peruanischen Gerichte selbständig zubereiten kann, die im Comedor zubereitet werden. Die geringere Verantwortung in der Küche gab mir zudem den nötigen Freiraum, mich intensiv mit meiner Studienwahl auseinanderzusetzen. Auch sprachlich fühle ich mich sicherer: Bei Unklarheiten in der Küche frage ich nun gezielter nach, anstatt Missverständnisse zu riskieren. Wenn ich mir zum Beispiel nicht sicher bin, wie genau ich die Zwiebeln schneiden soll, schneide ich meistens eine und frage dann nochmal nach, ob es so stimmt.

Ein besonderes Highlight war die Weihnachtszeit in der Sommerhitze. Obwohl ich die winterlichen Traditionen mit meiner Familie vermisst habe, genoss ich das Fest im Warmen. Wir aßen zwar keinen Truthahn, dafür aber Unmengen an Panetón – einem süßen Hefebrot mit Früchten, das hier den ganzen Dezember über präsent ist. In Reque gab es zudem auch sehr viel Weihnachtsdekoration - deutlich mehr auch als ich es aus meinem Wohnort in Deutsch gewohnt bin. Silvester feierte ich zunächst mit der Gastfamilie und der Tradition der zwölf Weintrauben für das Glück im neuen Jahr, bevor ich die Nacht mit Freunden am Strand feierte.



Diese Monate haben meinen Blick auf die gesellschaftlichen Unterschiede in Peru geschärft. Die sozioökonomische Kluft ist hier weitaus größer als in Deutschland. Das merkt man auch an den unterschiedlichen Orten an denen man ist. Man kann hier Orte besuchen, die deutlich günstiger sind als in Deutschland, es gibt aber auch viele Orte, die gleich teuer sind wie in Deutschland. Meistens sind die teureren Orte auch die Orte, die sicherer sind. Zudem ist es nicht so, dass man alle Preise hier zu den Preisen in Deutschland zum Beispiel halbieren kann. Während Grundnahrungsmittel wie Eier und

Hähnchen sehr günstig sind, kosten Medikamente oder Milchprodukte oft mehr oder gleichviel wie in Deutschland. Aus diesem Grund lohnt es sich immer, auf die Preise zu schauen und auch Gewohnheiten anzupassen. So esse ich hier zum Beispiel deutlich mehr Eier und Hühnchen.

In meiner Freizeit erkunde ich die Umgebung weiterhin gerne mit dem Fahrrad, unternehme Wanderungen oder besuche die Strände von Puerto Eten und Pimentel. Diese Ausflüge in die Natur sind ein wichtiger Ausgleich und zeigen mir die Schönheit der Natur.





Mein herzlicher Dank gilt weiterhin der Organisation FIF, die diesen Einsatz ermöglicht, sowie meiner Familie, meinen Freund:innen und meiner Begleiterin Delia für die anhaltende Unterstützung.

Liebe Grüße aus Reque
Gabriel